

# Zum Thema des Deutschen Buch-Clubs

Autor(en): **Kröger, E. P.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Schweizer Rundschau**

Band (Jahr): - **(1929)**

Heft 5

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-759798>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Zum Thema des Deutschen Buch-Clubs

von E. P. Kröger

Nur in dem Glauben befangen, daß der dem Laster des Lesens Verfallene jeden neuen Weg zum Buch als Verheißung begrüßen werde, kann man es versuchen, der erfahrenen Gemeinde dieser Zeitschrift solchen Aspekt zu öffnen. Ja, bei dem bedingungslosen Leser nur wird von dieser Stelle aus Aufmerksamkeit zu erwarten sein. Der nicht rechnende, nicht berechnende, der unpathetische, heitere, der « reine » Leser schlechthin allein mag sich verführen lassen zu einer neuen Illusion. Nur er weiß, was es auf sich hat mit den « grands inventeurs de rien », deren ficta ihm facta sind. Nichts anderes sucht er ja als die kunstvolle Darstellung eines Gefühls, eines Gedankens, einer « Meinung ». Vielleicht nimmt er sie zuweilen hin als freundliches Geschenk für die Geduld, mit der er die rauhe Stimmung des gewesenen Tages ertrug. Bedeutungslos bleibt für ihn, welche These in « seinem » Buch aufgestellt wird. Er empfindet wie Flaubert die Schönheiten gleich heftig, mögen sie nun auf Irrtümern und Ungereimtheiten gewachsen sein oder auf der Wahrheit Benedetto Croces. Dennoch ist es nicht die *suffisance pure livresque*, die sein Verhältnis zu den Büchern bestimmt.

Jedoch, nicht die Analyse des *genus* Leser soll hier versucht werden, noch ist beabsichtigt, die Reize und Freuden aufzuweisen, deren die aufrichtig bewunderten aber auch wohl berüchtigten Fachgelehrten, die Nur-Wissenschaftler und die systematischen Leser verlustig gehen. Wir sind zweifelsüchtig geworden und fürchten uns vor der Behauptung, die Art des Genießens und die Intensität des Genusses seien bei verschiedenen Individuen vergleichend meßbar. Ohne bedeutungsvollen Widerspruch zu erfahren, dürfen wir nur die einfache Beziehung anerkennen, die zwischen der « Kultur » eines Menschen und seiner wahren Kenntnis der großen Dichtung und der hohen Prosa besteht. Pascal, Montaigne, Lichtenberg sind dem *lettré* ebenso vertraut wie Shakespeare, Aristophanes und Theokrit. Und durch Schopenhauer, Renan, Taine und Jakob Burckhardt wurde er in eine Welt der Vorstellungen eingeführt. Aber dann löste Nietzsche die Systeme auf, und als planvoll-systemloser Leser ist er heute das wahre Abbild dieses aphoristischen Zeitalters. Hier beginnt der Zwiespalt. Die schöpferische Entwicklung

stockt vor dem Überfluß. Die Frage nach dem Mittelpunkt der geistigen Welt wird nicht aufgeworfen. Das Buch bleibt ultima ratio. Aber wie die Latifundien eines Reiches überschauen, das immer weiter seine Grenzen vorschiebt gegen das Unbetretene? Nicht die schülerhafte Eitelkeit, alles wissen zu wollen, alles gelesen zu haben, gilt es zu befriedigen. Was im Grunde in dem gesuchten Buch zu lesen sein wird, wissen wir nicht. Das Unbekannte wollen wir, das letzte Wort! Und wir meinen wohl, es gerade in jenem Buche zu finden sollen, das niemals in unsere Hände gelangen wird, wenn nicht die freundliche Tücke eines großen Zauberers es hineinspielt.

Seine Freunde über die Grenzen des engen Schauplatzes bestimmt gerichteter Absichten und Anwandlungen hinauszuführen, das Gleichmaß der vertrauten Erregungen zu überwinden, den Anstoß zu einem Erlebnis neuer Art zu geben, ist eine Aufgabe unserer Zeit geworden. Vielfach wurde die Lösung versucht, gelungen zu sein scheint sie einer Unternehmung, die vor eineinhalb Jahren von ernsthaften Literaturkennern in Hamburg begründet wurde. Von einem Ehrenpräsidium geführt, zu dem sich Hugo v. Hofmannsthal, Hans Prinzhorn, Rudolf Binding bekennen, hat der Deutsche Buch-Club eine Bedeutung gewonnen, die zu einer Betrachtung auch vor diesem Forum zu verpflichten scheint.

Der Deutsche Buch-Club will schöpferische Werke, in heutiger Zeit entstanden, aus dem Unbekannten herausheben, in dem oft genug das Schöne in Vergessenheit geraten ist. Oder auch Werke von Dichtern, deren Namen in aller Munde sind, seinen happy few zuführen, die zuweilen aus Widerspruch sich dem gefeierten Dichter verschließen, wenn das profanum vulgus glaubt, den Zugang zu seinem Heiligtum gefunden zu haben. Nie aber ist es Absicht, bibliophilen Neigungen entgegenzukommen: der niedrige Preis für «das Buch des Monats» schließt, ebenso wie die Geisteshaltung der präsidierenden Dichter und Philosophen, solche Anwandlung aus. Nach dem Ergebnis der letzten achtzehn Monate hat man keinen Anlaß zu dem Zweifel an der Möglichkeit, dem problematischen Leser von heute monatlich ein Buch zu entdecken, das, wenn nicht die Einfalt zum Genießen verloren ging, meist mit Genuß zu lesen ist, das oft mit Bewunderung erfüllt. Und warum nicht hoffen, daß man auf neuem Wege das Buch finden wird – le livre qu'on quitte monarque.